

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 26.

Cilli, Sonntag, den 30. März 1884.

IX. Jahrgang.

Das Deutschtum in Oesterreich.

(Eine Studie. *)

VII.

Das deutsche Element ist erwiesenermaßen der Zahl nach die stärkste Nationalität, und schon deshalb gebührt ihr die erste Stelle. Es ist aber auch das einzige Cultur-Element Oesterreichs. Ohne die Deutschen wären die Magyaren, Tschechen, Polen und Südslaven noch heute Nichts, wie österreichische — Montenegro, Albanesen, Moldauer und Wallachen. An den Polen sieht man das sehr deutlich. Die Polen in Posen und Galizien sind den russischen Polen fast um 50 Jahre voraus; und doch ist es der nämliche Stamm. Das hat die kurze deutsche Herrschaft und die Verührung mit Deutschland gethan. An den Tschechen, Magyaren und Südslaven kann man Ähnliches wahrnehmen. Hätten diese Völker eigene Cultur, so würde diese natürlich um so heller und kräftiger leuchten, je weiter man in das Innere des Nationalgebietes dieser Völker vordringt, weil hier die deutsche Beimischung immer schwächer wird, bis sie zuletzt ganz aufhört. Aber man hat gerade die entgegengesetzte Erscheinung. Die tschechische, magyarische und südslavische Cultur ist regelmäßig dort am größten, wo das Tschechen-, Magyar- und Südslaventhum sich am meisten mit dem Deutschtum vermischt oder berührt hat, also gewöhnlich am äußeren Umfang der betreffenden Nationalgebiete, allein durchaus nicht in dem reinen Kern derselben. Das beweist unumstößlich, daß die Tschechen, Magyaren, Polen, Slovenen, Serben, keine eigenen Culturvölker, daß sie keine

Planeten oder Fixsterne, sondern höchstens Monde sind, die von dem seitwärtigen Abglanze der großen deutschen Sonne ihr Licht und ihre Wärme beziehen. Es beweist endlich, daß diese Völker bei ihrem unüberlegten und von der Leidenschaft und Gehäßigkeit dictirten Loben gegen das Deutschtum sich ihre eigene Pulsader unterbinden, daß sie sich des ausgiebigsten Mittels des Fortschritts auf der Bahn der nationalen Entwicklung selbst berauben und hiemit ihre Zukunft bedrohen und schädigen.

Das deutsche Nationalgebiet ist zugleich von allen Nationalgebieten Oesterreichs dasjenige, von wo aus sich der Gesamtstaat strategisch am besten zusammenhalten läßt. Von hier aus ist man nicht nur nahezu vollständig im Besitz der obren Donau, sondern man ist auch für innere österreichische Kämpfe völlig rückenfrei. Sogar die Flanken müssen da größtentheils für frei gelten, denn Böhmen flankirt nur scheinbar, da es selber mehr wie flankirt, nämlich umfaßt ist. Die Wichtigkeit dieser Position, die eben gleichzeitig eine deutsch-nationale ist, bezeugen die Feldzüge Oesterreichs. Diese Feldzüge, obwohl sie nach den verschiedensten Richtungen geführt wurden, waren gleichwohl schon seit mehreren Jahrhunderten fast ausschließlich auf Deutsch-Oesterreich basirt. Da hiebei nur rein strategische, nicht aber nationale Rücksichten maßgebend waren, so ist dieses häufige Zurückdeuten streng wissenschaftlicher und strategischer Erwägungen, die für Gesamt-Oesterreich Geltung haben, auf das nationale Gebiet der Deutsch-Oesterreicher ein eben so wichtiger als merkwürdiger Umstand. Deutsch-Oesterreich ist nicht bloß der culturelle Mittelpunkt, sondern auch die strategische Citadelle Gesamt-Oesterreichs. — Von hier aus kann Oesterreich am längsten und besten ver-

theidigt, von hier aus kann das etwa verlorene Gebiet am sichersten wieder gewonnen werden. Alle Kriege Napoleons I. verliefen in dieser Richtung; er führte die Hauptstöße stets gegen Wien, das Herz Deutsch-Oesterreichs. Die Türkenkriege, obwohl von der eintgegengesetzten Seite kommend, verfolgten dennoch die Linie der Donau gegen Wien. Bei einer inneren Vertheidigung Oesterreichs liegt der Schwerpunkt derselben, nach welcher Seite es auch sei, unbedingt in den deutschen Ländern. Nicht nach der Schlacht bei Königgrätz, sondern erst als die Vertheidigung und Behauptung der Donaulinie unmöglich erschien, gab Oesterreich den Kampf gegen Preußen auf.

Ein anderer Grund, warum das deutsche Element in Oesterreich sich weit mehr wie jedes andere zur Stütze des Gesamtstaates eignet, ist die wunderbare und höchst wichtige Vertheilung dieses Elements in allen Theilen des Reiches, selbst in solchen, die anderen Nationalitäten fast ausschließlich gehören. Es gibt nicht ein Land Oesterreichs, in welchem die Deutschen nicht wenigstens in zahllosen Inseln vertheilt wären, während umgekehrt die anderen Nationalitäten in Deutsch-Oesterreich nur sehr ungleich vertheilt und dabei vielfach gar nicht vorhanden sind. Man sieht dies auf jeder Detailkarte Oesterreichs. Da findet man mitten in Böhmen, in Ungarn und in allen Provinzen plötzlich deutsche Orte. Wer über die Sache nachdenkt, muß finden, daß sie von höchster Bedeutung ist, denn das deutsche Element hat sich auf solche Weise nicht mit Gewalt in fremdes eingedrängt, sondern es ist einfach als Ableger der Colonisation und Cultur vorwärts gegangen wie eine Erdbeere, die ihre Ranken ausstreckt. Die überwiegend tschechischen, magyarischen, polnischen, rumänischen Gebiete sind mit Tausenden solcher deutscher Inseln bedeckt. Viele derselben sind jetzt in

*) Von einem untersteirischen Parteigenossen.

„Die Frau Rätthin.“

Charakterbild von C. Morre, Musik von L. Langwara. (Erste Aufführung im Grazer Stadttheater am 25. März.)

r. Wir haben in letzter Nummer dieses Blattes einen kurzen Bericht über das neueste Stück unseres heimischen Schriftstellers, das obigen Titel trägt, gebracht und glauben uns unsere Leser zu Danke zu verpflichten, wenn wir uns heute etwas eingehender damit beschäftigen.

Carl Morre ist kein homo novus unserer Bühne, denn wir haben schon drei seiner Stücke hier des Lampenlichts erblickt; eines davon mit durchschlagendem Erfolg. „Die Familie Schneid“ erlebte hier über dreißig Aufführungen und wurde auch anderwärts beifällig aufgenommen. Die beiden nachfolgenden („Statuten der Ehe“ und „Drei Drittel“) konnten sich nicht einer so langen Lebensdauer rühmen, wenn sie auch manches Gute hatten. Die „Frau Rätthin“ kann als wirklich glücklicher Wurf aufgefaßt werden und begreifen wir den tosenden Beifall, den das Stück bei seiner ersten Aufführung geerntet, vollkommen, wenn wir auch nicht in der angenehmen Lage sind, demselben vollinhaltlich beizupflichten. Dieser Premiere kamen eben, wenn wir aufrichtig sein wollen, Umstände zu statten, wie es ein Autor nur wünschen kann. Zunächst ein Feiertagspublikum auf den Gallerien des

Stadttheaters, das nicht nur sehen und hören, sondern lachen und gleich darauf wieder weinen oder zu mindestens gerührt sein will und wahrlich an solchen abwechselnden Szenen fehlt es diesem Stücke nicht. So namentlich ist der Schluß des zweiten Actes, wo sich die Frau Rätthin, die Hauptrolle des Stückes, aus der lethargie, in welche alle Familienmitglieder durch das Fehlschlagen aller Hoffnungen versetzt wurden, aufrast und komisch-grotesk ausruft: „Nun werd ich gehen, ich, die Frau Rätthin“, ein wahres Glück, damit das Publicum im Zwischenacte bei guter Laune bleibt. Ferner dürfen wir nicht vergessen, daß der Autor eine in Graz vielbekannte und beliebte Persönlichkeit ist, die durch ihre vortrefflichen Couplets so manche Liedertafel des hiesigen Männergesangsvereines auf das angenehmste würzte. Sei es wie immer der Erfolg ist eine Thatfache und wie wir schon betonten ein theilweise verdienter.

Das Stück bedeutet einen entschiedenen Fortschritt in der dichterischen Begabung und bühnengewandten Auffassung des Autors. Das was wir bei allen vorigen Producten Morre's, „Familie Schneid“ selbst nicht ausgenommen, vermisten: die einheitliche Handlung, welche allein genügt um die Spannung der Zuhörer vom Anfange bis zum letzten Fallen des Vor-

hanges zu fesseln, ist hier glücklich verwerthet und alle komischen Figuren und Scenen, mit denen der Autor sein Publicum zu unterhalten weiß, sind angenehme Beigaben, die eben das Interesse an der Haupthandlung keineswegs beeinträchtigen oder dieselbe gar verdecken. Hier allerdings möchten wir bemerken, daß der erste Act, die Exposition des Stückes wohl zu breit angelegt, wodurch erstens der Zuseher zu sehr ermüdet und andererseits die Zeit für den zweiten und dritten Act verringert wird; so kam es auch, daß der Act der Entwirrung und endlicher glücklicher Lösung viel zu kurz ausfiel, ja der Autor läßt eine Person ersten Ranges, den Hausherrn und Wucherer Zweilaut abtreten, — wahrscheinlich wird er eingespart —, ohne daß dieser das vollständige Mißlingen seiner durch drei Acte mühsam aufgebauten Intrigue — vor dem Publicum natürlich — erfährt; jedenfalls würde dadurch dem vergeltungsdurstenden Zuhörer ein Genuß bereitet und der Scene ein Effect mehr geboten werden. Im ersten Acte ließe sich so mancher Mono- und Dialog unbeschadet des Verständnisses und der Sache etwas zustuzen; namentlich kommt uns vor, als sei der, allerdings komischen Figur der Schmerzreich Kathi hier viel zu viel Zeit eingeräumt, ihre dummen Ansichten über Damenschneiderei in ermüdend langen Redetiraden

großer Gefahr, entnationalisirt zu werden; allein gerade der Umstand, daß die Feinde des Deutschthums gegen diese Inseln ihren Hauptangriff richten, hebt ihre Bedeutung; sie sind Stützen und Stätten deutscher Cultur, deutscher Sitte und müssen als solche um jeden Preis erhalten werden. Die Erhaltung dieser deutschen Inseln mitten im tobenden feindlichen Meere, hat sich der deutsche Schulverein zur Aufgabe gemacht, eine Riesenaufgabe, die nur durch die ausgiebigste, allseitige Unterstützung der Deutschen gelöst werden kann. Die eigenthümliche und allgemeine Vertheilung des deutschen Elements in allen österreichischen Ländern hat natürlich auch Einfluß auf die Kriegführung im Inneren Oesterreichs. Die größeren Sprachinseln der Sachsen in Siebenbürgen haben im Kriege gegen Ungarn 1848 und 1849 den österreichischen Truppen vielfach genützt. — Selbstverständlich kann das jeder anderen Nationalität Oesterreichs weit überlegene nationale, culturgeschichtliche und militärische Uebergewicht Deutsch-Oesterreichs nur zu Gunsten des Gesamtstaates in Anschlag gebracht werden. Die Annahme, daß es sich je gegen diesen Gesamtstaat wenden könnte, ist keinen Augenblick statthaft. Selbst der größte Feind der Deutschen vermag nicht in der ganzen Geschichte Oesterreichs einen Augenblick nachzuweisen, wo die Treue der Deutschen gegen den Staat Oesterreich gewankt hätte, wo die Deutschen nicht bereit gewesen wären, ihr Gut und Blut für das angestammte Herrscherhaus, für das große Vaterland hinzugeben. Selbst in den bewegten Zeiten der Jahre 1848 und 49, wo der ganze Staat aus den Fugen zu gehen schien, wo der greise Held Radetzky den Ausspruch that: „Nur in meinem Lager ist noch Oesterreich.“ haben sich die Deutschen in Oesterreich unerschütterlich Eins gefühlt mit dem Gesamtstaat. Diese Treue, diese Anhänglichkeit an den Staat haben sich die Deutschen bis auf den heutigen Tag bewahrt. Die Feinde nennen sie unverbesserliche Centralisten; ja sie sind Centralisten, sie wollen ein großes mächtiges Oesterreich, in dem unter dem Schutze liberaler Gesetze jedem Volksstamme Raum zu seiner Fortbildung gegeben wird, und in dem zum Wohle des Ganzen jenem Stamme die Führung zufällt, der die größte Bildung besitzt, weil nur diese die Signung zu einer guten Führung giebt. Und was wollen die Feinde der Centralisten? Sie wollen den Staat Oesterreich in lose, schwache Gruppen zerlegen, sie wollen ohnmächtige Staategebilde schaffen, die bei dem ersten Sturm der sich gegen Oesterreich erheben würde, wie Kartenhäuser zusammenbrechen müßten. Diesen Bestrebungen stehen die Deutschen aus Liebe zu dem großen Vaterland Mann für Mann entgegen; sie haben es gegründet und

sie werden es in unerschütterlicher Treue erhalten, so lange es überhaupt möglich sein wird.

Rede des Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger bei Berathung des Erfordernisses für das Ministerium der Justiz.

(Nach dem stenographischen Protokolle.)

Wenn ich zu dem Justizetat das Wort ergreife, so werde ich mir erlauben, einen Blick auf den derzeitigen Stand unserer Gesetzgebung und auf den Zustand unserer Justizverwaltung zu werfen.

Besorgen Sie nicht, daß ich diesen Gegenstand, obwohl die Verlockung eine sehr große wäre, eingehend behandeln werde. Ich will nur Streiflichter werfen, um daraus einen Schluß auf das Facit zu ziehen, welches unsere Justizverwaltung aufzuweisen hat.

Was zuerst die Justizgesetzgebung anbelangt, so ist die Misere wirklich eine so große, daß sie gar nicht geschildert zu werden braucht; sie springt dem unbefangenen, ja sogar dem laienhaften Beobachter in die Augen. Wenn man erfährt, daß seit Jahren, ja seit Jahrzehnten die Reform ganzer Gebiete unserer Justizgesetzgebung angestrebt worden, daß Gesetzentwürfe vorgelegt, berathen, wieder beiseite gelegt und neu eingebracht worden, so daß sich die Gesetzentwürfe förmlich jagen, ohne daß je eine Gesetzgebung zu Stande käme, so braucht es wohl weiters keiner Belege, um den Satz zu rechtfertigen, daß die Misere wirklich vorhanden ist. Bedenken wir nur, daß in den Ausschüssen seit Jahren drei große Gesetzentwürfe ruhen, das Strafgesetz, das Actiengesetz und die Civilproceßordnung, abgesehen von verschiedenen mehr oder minder bedeutenden Specialgesetzen, und daß dem hohen Hause noch nicht ein einziger Ausschußbericht vorgelegt wurde! Diese Gesetze haben aber nicht nur für die Juristen, sondern auch für die ganze Bevölkerung eine ganz große Bedeutung. Ich will von dem Actiengesetz, welches ja schon vermöge seines Stoffes eine sehr widerspruchsvolle Beurtheilung erfährt, absehen; aber zugeben muß man, daß die Reform des Strafgesetzes von allen Seiten, von allen Parteien, von allen Bevölkerungsschichten verlangt, wirklich ein Bedürfnis ist.

Ich will nicht untersuchen, ob gerade der gegenwärtige Zeitpunkt ein geeigneter ist, um an die Reform des Strafgesetzes zu gehen. Ich halte ihn keineswegs für geeigneter, als jenen Zeitpunkt, in welchem die früheren österreichischen Strafgesetze geschaffen wurden. Ich glaube ferner, daß wir heute ebensowenig berufen sind, ein im Geiste des Fortschrittes und im Geiste der derzeitigen Höhe der Wissenschaft geschaf-

ganz nette, was wir von der im ersten Acte nicht in behaupten wagen, wohl aber begreiflich finden, daß sich Herr Capellmeister Langworra für jene Strophen nicht sehr begeistert hatte. So viel über die äußere Form des Stückes, das Herr Morre ein Characterbild nannte. Die Charactere und vor allen der der Veni Mostbirn, welche mit Aufopferung ihres ganzen Ichs und zum Schlusse sogar ihrer persönlichen Ehre, Mutterstelle bei den Waisen ihres Dienstgebers vertritt, dürften in der lebenden Welt wohl nicht leicht gefunden werden und wir gestehen ganz offen, daß dieses fortgesetzte sichaufopfern bis ins Extrem uns, so schön es auch ist, doch nicht naturgetreu erschien. Gut characterisirt sind die Gestalten Robert Schlag's, Auguste Amborg's und auch des Generals Schläger; etwas verschwommen dagegen jene des Lieutenants. Dem Hausbesitzer Zweilaut begegneten wir, wenn auch in bäuerischer Kleidung unter dem Namen Dusterer im „G'wissenswurm.“ Auch der Darsteller des Zweilaut, — so wie des Dusterer — schien keinen großen Unterschied zu finden. Die Pointe des Stückes ist gegen das Hazardspiel gerichtet; auch hier — wie in „Familie Schneck“ das Lotto, — werden die traurigen Folgen jenes Spiels lebendig vorgeführt. Allerdings in „Familie Schneck“ dünkt uns das Urtheil über das Lottospiel für weit populärer, dem großen

fenes Strafgesetz zu entwerfen, als wir in den Jahren 1803 und 1852 zur Schaffung von Strafgesetzen berufen waren. Ich will also dieses Gesetz nicht einmal so sehr urgiren, weil ich befürchte, daß es vielleicht eine Gestalt bekommen könnte, die nicht nur einer späteren Generation, sondern auch uns selbst schon in wenigen Jahren unbegreiflich erscheinen würde. Denn ich zweifle nicht, daß die jetzige Majorität die Gelegenheit nicht veräumen würde, dem neuen Strafgesetze auch ihre Signatur aufzuprägen.

Aber auf einem Rechtsgebiete können wir doch, ganz abgesehen vom politischen Standpunkte, auf dem wir uns befinden, uns vereinigen und gemeinsam ein Werk schaffen, das meines Erachtens das dringendste ist, welches die Legislative gegenwärtig erheischt, und das ist die Civilproceßordnung. Ich weiß, daß ich zu tauben Ohren predige, ich weiß, daß diese Wünsche, mögen sie noch so lebhaft, noch so laut ausgesprochen werden, einer Erfüllung nicht entgegengehen, daß wir keine Aussicht haben, im Laufe der Session noch eine neue Civilproceßordnung zu erhalten. Ich halte es aber trotzdem für meine Pflicht, zu urgiren, daß dieses Gesetz endlich der Reform unterzogen werde, weil ich die Ueberzeugung habe, daß kein anderes Justizgesetz für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse von solcher Bedeutung ist, als eben dieses.

Meine Herren! Die jetzige Civilproceßordnung ist bekanntlich über 100 Jahre alt, hat also ein ganz respectables Alter. Aber die Gesetze theilen nicht das Schicksal der Menschen, sie werden nicht respectabler, je älter sie werden, sie werden im Gegentheil desto morscher und weniger Achtung gebietend, weil sie mit den Anforderungen der Zeit nicht mehr im Einklang stehen, und wenn ein Gesetz diesen Anforderungen nicht entspricht, so ist es unsere 100jährige Civilproceßordnung. Wenden Sie um Oesterreich herum nach allen Culturstaaten, die uns umgeben und Sie werden finden, daß die Civilproceßordnung in diesen Ländern auf einer ganz anderen, principiellen Basis aufgebaut ist, daß die veränderten Bedürfnisse des Verkehrs, des Handels und Wandels so gebieterisch eine gründliche Aenderung des Gerichtsverfahrens erheischen, daß man sogar in dem jungen deutschen Reiche nicht umhin konnte, in den ersten Jahren seines Bestandes die Schaffung einer neuen Gerichtsordnung zu veranlassen. — Ich sage, die wirtschaftlichen Zustände verlangen dringend diese Reform. Denn ich bin der Ansicht, daß unsere wirtschaftliche Misere eine geringere wäre, wenn wir eine bessere Civilproceßordnung hätten. Hätten wir im Jahre 1873 ein anderes Verfahren gehabt, so wäre meiner Meinung nach die Deroute

auseinander zu setzen. Ueberhaupt ist es für den Autor characteristisch, daß er die Gestalten seiner Stücke hauptsächlich durch Monologe scharf umzeichnen will, was wir für nicht sehr vortheilhaft halten. Ebenso könnten in demselben Acte die Expectationen des Zweilaut, der zum Ueberflusse noch ein Couplet singt, einige Striche vertragen. Couplets sind sonst eine starke Seite Morre's, diesmal jedoch ist dasjenige des Zweilaut weniger zündend als sonst ausgefallen und dürfte der Applaus wohl in erster Linie auf Rechnung des Galleriepublicums zu setzen sein, welches jedes Couplet beklatscht um — für Geld möglichst lang im Theater zu sitzen und Grimassen, — die ja unvermeidliche Beigabe — zu sehen.

Am zweiten und dritten Acte, namentlich an dem letzteren, haben wir gerade das Gegentheil, nämlich eine auffallende Kürze, eine zusammengedrängte und gepreßte Handlung auszuweisen. Der dritte Act, der uns die glückliche Lösung des Ganzen bringen soll, ist hiebei jedenfalls zu stiefmütterlich behandelt worden und glauben wir nicht fehl zu gehen, wenn wir die Schuld an diesem Umstande der Länge der Einleitung zuschieben. Der Damenschneider in spo. jezt noch Generalsbursch Schmerzenreich singt ein sehr wirksames Couplet zu Ehren der Schneiderzunft und ist auch die Musik hiezu eine

Publicum verständlicher, zu Herzen gehender, — wie viele Familien feußen nicht unter diesem Nebel! — als jenes über das noblere Hazard. Alles in Allem: Das Stück ist unterhaltend, belehrend und wenn wir wollen auch ergreifend; mancher Satz, manche Scene der Natur abgelauscht. Was wollen wir von einem Volksstücke in unserer gerade in diesem Genre so armen Zeit mehr?

Was die Darstellung anbelangt, so können wir sie als eine vollendet gute bezeichnen und wir constatiren mit Vergnügen, daß nicht der leiseste Tadel am Platze wäre. Wenn wir Namen nennen so geschieht es nicht, daß deren Träger sich besonders hervorgethan und über die anderen Darsteller etwa erhoben haben, sondern vielmehr weil sie uns besonders verdienstvoll dünken oder überrascht haben. So die Trägerin der Titelrolle Frä. Pomie, welche eine für die unvergleichliche Gallmeyer geschriebene und von ihr ausdrücklich gut geheißene Rolle, in möglichst getreuer Gallmayer'scher Manier (wir gedenken hier natürlich der guten) wiedergab und Herr Mödlinger, welcher den unglücklichen Schmerzenreich mit weiser Mäßigung und doch höchst wirksamer Komik zur Geltung brachte. Möge der Name für Herrn Mödlinger, der bis jetzt unverschuldet Weise ein Schmerzenreich unserer Bühne war, von guter Bedeutung sein, denn dieser

auf allen Gebieten der wirtschaftlichen Production keine so rasche gewesen und nicht so weit gegangen als sie gegangen ist; hätten wir eine andere Civilproceßordnung, so möchte ich behaupten, daß auch die Verschuldung der bäuerlichen Besitzungen eine geringere wäre. Denn was ist die Folge unserer veralteten Civilproceßordnung? Daß dem Bauer der Credit, wenn er nicht hypothekarisch sichergestellt werden soll, nicht auf einen gewöhnlichen Schuldschein gegeben wird, sondern daß die Form des Wechselcredits für die Creditgewährung an den Bauer eingeführt wurde, um ein rascheres Verfahren und eine raschere Execution zu erhalten; welche Schädigung für den bäuerlichen Wechselcredit eingetreten ist, brauche ich nicht zu schildern.

Anderer Folgen sind ja auch sichtbar geworden. Die Unmöglichkeit, mit Hilfe unseres derzeitigen Gerichtsverfahrens rasches und entsprechendes Recht zu finden, hat schon die diverssten eigenthümlichsten Erscheinungen in unserem wirtschaftlichen und Rechtsleben zu Tage gefördert.

Wo finden Sie diese große Anzahl von Schiedsgerichten, wo finden Sie dieses principielle Bestreben, den gelehrten Richtern auszuweichen und vor ein ungelehrtes Schiedsgericht zu treten, in dem Maße wie bei uns in Oesterreich? Die Ursache dieser Erscheinung liegt lediglich in unserem Gerichtsverfahren.

Wo, meine Herren, finden Sie derartige Vorschläge, wie wir sie zu verzeichnen haben, wenn die Zustände nicht schon die unerträglichsten geworden sind? Hätte Jemand z. B. die Idee bekommen können, das Bagatellverfahren für Schuldforderungen bis zum Betrage von 500 fl. in Vorschlag zu bringen, das inappellable Bagatellverfahren?

Meine Herren! Solche Vorschläge allein zeigen Ihnen die unbedingte Reformwürdigkeit unserer Civilproceßordnung.

Aber noch eine Folge, die auch zu erwägen ist, tritt ein durch das veraltete, in dem rechtsuchenden Volke kein Ansehen genießende Gerichtsverfahren und das ist die Schwächung, die Schädigung der richterlichen Autorität. Wenn der Rechtsuchende fast immer nach sehr langer Zeit und erst mit enormen Kosten sein Recht findet und das Resultat darin besteht, daß mittlerweile sein Schuldner wirtschaftlich zu Grunde gegangen ist, oder daß es diesem Schuldner wenigstens gelungen ist, dem Gläubiger durch alle möglichen Chicanen außerordentliche Kosten und großen Zeitverlust zu bereiten, dann meine Herren werden Sie es begreiflich finden, daß der Rechtsuchende sich fragt: Wer ist denn da schuld? Der Gelehrte antwortet ihm allerdings: Unsere Civilproceßordnung, unser Verfahren. Allein das versteht der Laie nicht so; ihm ist die Person viel

näher, viel greifbarer; ihm ist der Advocat, der ihn zu vertreten hat, Derjenige, der ihm responsabel ist auch für die Art der Durchführung seines Rechtshandels; ihm ist der Richter, der Recht gesprochen hat, Derjenige, welcher es dem Gegner möglich gemacht hat, ihn so viel Jahre lang an der Nase herumzuführen. Denn er kann sich nicht vorstellen, daß der Richter einer derartigen Irreführung nicht entgegentreten könnte. Also die richterliche Autorität leidet unbedingt unter unserem Gerichtsverfahren und die Autorität, meine Herren, ist doch ein Gegenstand, auf welchen Sie ein sehr großes Gewicht legen; Ihr ganzes System ist ja aufgebaut auf der Geltung der Autorität; diese läßt sich aber nicht dicitiven durch irgend ein Machtsgebot; diese ist nur dann vorhanden, wenn sie innerlich gerechtfertigt ist, wenn sie sich selbst durch das Auftreten ihrer Träger beim Volke erzeugt.

Fragen wir aber nun nach der Ursache, warum die Justizgesetze, welche so dringend notwendig sind, durchaus nicht Geseze werden wollen, so scheint mir diese in zwei Momenten zu liegen.

Das erste Moment ist im Abgeordneten-hause begründet. Ich bin überzeugt, daß nur die Art und Weise der Behandlung der Gesetze oder zum größten Theile wenigstens diese Art und Weise die Ursache ist, warum diese Entwürfe nicht vor das Haus kommen und nicht zu Gesetzen werden.

Meine Herren! Wir haben zwar viele, aber noch immer zu wenig Ausschüsse, wir haben nämlich zu große Ausschüsse. Es wird eine große Anzahl von Mitgliedern in den Ausschuss gesandt und diesem Ausschusse wird dann eine große Anzahl von Arbeiten zugewiesen. Das absorbiert außerordentlich viel Kräfte und das fördert nicht die technische Erledigung der Behandlungsgegenstände. (Sehr richtig.) Wenn sie einen bestimmten Gegenstand einem kleinen Sachausschusse zuweisen, so werden Sie von demselben viel eher eine gediegene Arbeit erhalten, als von einem großen Ausschusse, der theils aus Fachleuten, theils aus Nichtfachleuten zusammengesetzt ist, von denen immer der Eine dem Andern widerspricht, wo Jeder sich berufen fühlt, auch seinen Platz auszufüllen und etwas beizutragen, wenn auch nicht immer zur Förderung der Gesetzgebung. Das ist aber ganz und gar nicht notwendig. Ein kleiner Ausschuss wäre gewiß mit der Civilproceßordnung fertig geworden. (Ganz richtig!), weil in denselben hätten Männer entsandt werden können, die sich ausschließlich mit dieser Aufgabe befaßt hätten, so aber müssen in die großen Ausschüsse selbstverständlich zumeist die Capacitäten der einzelnen Fractionen entsandt werden; diese in nahezu allen Ausschüssen in Anspruch genommen, können nicht gleichzeitig

derzwischen, Talismanhändlern, Zigeunern und der ganzen polyglotten Sippschaft der mythischen Beschwörerzunft, die Gespenster citirt, Schlangen und wilde Bestien bändigt. Hier wird das Schicksal in Mixturen-Fläschchen eingestöpft — denn um einige Kupfermünzen erkaufst sich der abergläubische Schwachkopf seine Seelenruhe. . . . Wohl ihm! er kann sich ruhig schlafen legen; und wenn der braune Saft auch nicht wirkt: der weise Raffal Iber Malek weiß Trost zu spenden, und er stellt das Horoscop, wenn das roth-dämmerige Licht des Unheilsterne's Aldabaran von Schleiern umhüllt ist, Jomahand glückverheißend sein goldenes Licht herabthauen läßt.

Im Oriente war's, und zwar in einem elenden Dorfe unweit von Cairo, wo sich einst dem Vernichter der gesammten Mameluken-Macht, den General Bonaparte, ein Zigeunerweib mit drohender Geberde in den Weg stellte und ihm unaufgefordert seine Zukunft prophezeite. Der General blickte finstern auf das dämonische Weib, das dann in abgerissenen Sägen murmelte: „Zwei Frauen wirst Du Dein nennen und eine wird Dir einen Sohn schenken. . . . Nur kurz währt Dein Glück; Deine Träume stürzen zusammen und auf einer einsamen Felseninsel wirst Du verlassen sterben.“ . . . Bonaparte

in allen Ausschüssen thätig sein und die Gesetzgebung und die Arbeit des Hauses leidet darunter.

Es ist aber noch ein zweiter Grund vorhanden. Mir scheint, daß bei den Justizgesetzen von der Regierung ein sehr geringes Gewicht gelegt wird auf deren Erledigung. Mir scheint, daß die Regierung selbst sehr wenig drängt, ich erinnere mich an die Zeit, wo von der Regierung sehr nachdrücklich darauf gedrungen wurde, daß die dringenden Reformen endlich einmal in den Ausschüssen zu Ende berathen werden. Heute hört man davon nichts mehr. Es mag wohl daher kommen, weil wir eigentlich keinen Justizminister haben, weil wir ja seit mehreren Jahren in dem beliebten Provisorium leben, daß wir keinen Justizminister, sondern nur einen Leiter des Justizministeriums haben, von dem ich nicht weiß, ob er für seine Person den Anspruch erhebt, ein voller und ganzer Justizminister zu sein, der seine Aufgabe erkennt und einem bewußten Ziele zustrebt, von dem ich aber weiß, daß er auf uns diesen Eindruck nicht macht.

Wäre er durchdrungen von der Wichtigkeit seiner Stellung, seiner Aufgabe, die er zu erfüllen hat, würde er erkennen, in welchem innigen Zusammenhange die Gesetzgebung und die Justizpflege mit dem wirtschaftlichen Gedeihen des ganzen Volkes und den Finanzen des Staates steht, dann würde er wohl wahrscheinlich das Seinige beitragen zu dem großen Reformwerke, welches dringend notwendig ist. Würde er erkennen, daß ein veraltetes Räderwerk in einem neuen und modernen Staate absolut untauglich ist, und daß der Staat selbst immer mehr veraltet und zurückweicht, wenn ihm nicht eine neue Maschine einverleibt würde, so würde er mit viel größerem Nachdruck darauf bestehen, daß dieses neue Räderwerk in die Staatsmaschine eingefügt werde. (Bravo! links.) So also, meine Herren, glaube ich mit Recht sagen zu können, daß der Stand unserer Justizgesetzgebung der Zustand der Misere ist.

Aber auch nicht besser verhält es sich mit dem Zustande der Justizverwaltung. Dieser kennzeichnet sich durch zwei Symptome. Das erste derselben ist der Eingriff der Justizverwaltung in die Justizpflege. Ich finde es zwar begreiflich, daß der jeweilige Machthaber sich immer versucht fühlt, seine Macht möglichst weit auszuweihen, möglichst viel Gebiete zu umfassen, möglichst oft und nachdrücklich die Macht anzuwenden; allein, wenn irgend ein Machthaber sich vor Uebergriffen aus seiner Machtsphäre zu hüten hat, so ist es gewiß vor Allem Derjenige, der an der Spitze der Justizverwaltung steht. Gerade aber von diesem finden wir, daß er sich die Schranken seiner Machtsphäre nicht genau vor Augen zu halten weiß. Er weiß zwar, daß es einen § 13 der Civilproceßordnung gibt, allein

äußerte damals, wie in den „Mémoires de Joséphine“ zu lesen ist, daß er niemals so weit sich vergaß, durch Prophezeiungen sich irreführen zu lassen, daß er aber gleichwohl rückhaltslos die Existenz von Thatsachen anerkenne, die über jede menschliche Thatkraft hinausgehen.

Er war übrigens ganz der Mann, der durch seine glänzende Carriere den verschollenen Wahrsagerkult wieder wachrufen konnte. Er selber las einst mit Erstaunen jene dunkel klingenden Worte, welche ein gewisser Noë Olivier um die Mitte des 16. Jahrhunderts niedergeschrieben haben soll. Ein übernatürliches Wesen, hieß es in jener Prophezeiung, werde einst „der See“ entsteigen, zu den Galliern pilgern und bei ihnen von Stufe zu Stufe sich emporlämpfen, bis er der oberste Kriegshauptling des gewonnenen Volkes sein wird. Er führt Krieg mit den nächstliegenden Landen und über die See, unterjocht das starre Volk der Germanen und dicit allen Nationen Geseze, von Sarmatiens Ebenen bis zu den Schneegipfeln der Sierra Nevada. Schließlich wird er Imperator, beendet wiederholt glückliche Kriege, bis seine Feinde die Wiege seines Ruhmes und Glanzes niederbrennen, indeß er selber verzagt wird, einsam stirbt und die alten Könige seine Erbschaft antreten. . . .

fleißige Schauspieler hat gerade mit dieser Rolle und mit seinem vortrefflichen Couplet gezeigt, was er bei gehöriger Beschäftigung zu leisten vermag.

Graz, 26. März 1884.

Falsche Propheten.

Die halbe Welt spricht seit Monaten von dem „falschen Propheten“, der in den gesegneten Savannen des Cordofan haust und die juda-nessischen Lanzenreiter gegen äußere und innere Feinde zum Siege führt. Daneben spuken mitten in unserem hochcivilisirten, aufgeklärten Erdtheile kleine „vierdimensionale“ Geister, welche in anderer Form gleichfalls die Vermittlerrolle zwischen dem irdischen Helotendasein und der überirdischen seligen Geisterexistenz spielen. Zum Glück geht heute die Welt aus solchen Anlässen nicht aus den Fugen, mögen nun auch entlarvte Medien in Strümpfen, besiegte Engländer in Reiterstiefeln das Weite suchen. Gleichwohl ist die Zeit günstig zu retrospectiven Betrachtungen. Die erste Anknüpfung geht auf den Orient zurück, das Land der Traumdeuter, Wahrsager, Fabulisten und Zeichenleser. Ein Paradies für Propheten aller Art ist der moslemische Osten mit seinem bunten Troffe von speculativen Bettel-

trotzdem erklärt er in seiner Verordnung: Ich bin Derjenige, der berufen ist zu erklären, was gerichtsbliche Sprache ist, und diese Erklärung hat der Herr Justizminister in der famosen Sprachenverordnung für Untersteiermark abgegeben.

Meine Herren! Wir sind der Ansicht, daß alles Dasjenige, was in irgend einem Justizgesetze steht, der Interpretation der Justizverwaltung vollständig entzogen ist, daß nur jene Behörden, welche berufen sind, Recht zu sprechen, auch berufen sind, die Interpretation der Justizgesetze abzugeben. Wenn also eine Behörde über den Sinn und die Tragweite eines Gesetzparagraphen, und wäre es auch der § 13, eine Auslegung abzugeben hat, so ist es nur der Richter, der Richter erster, zweiter und dritter Instanz. Der Richter entscheidet nach dem Gesetze, der Richter allein hat zu erklären, in welchem Sinne das Gesetz aufzufassen, auszulegen und anzuwenden ist, und wenn nun der Richter erster, zweiter und dritter Instanz gleichmäßig einen Paragraphen anwendet, so glaube ich, sollte eine genügende Autorität vorhanden sein, um den Herrn Leiter des Justizministeriums abzuhalten, daß er selbst sich eine höhere Autorität anmaßt, daß er selbst mit dem Anspruch hervortritt: Ich bin berufen den Sinn dieses Paragraphen zu interpretieren. Und das erkenne ich darin, wenn er sagt: In diesem oder jenem Gerichtspringel ist diese oder jene Sprache im Sinne des Gesetzesparagraphen gerichtsblich.

Nun wird man darauf antworten. Ja, die Gerichte haben den großen ausgesprochenen Bedürfnissen des Landes und der Bevölkerung nicht Rechnung tragen wollen.

Es war ein Gebot der Gerechtigkeit, daß der Justizminister sich ins Mittel legte. Ob derselbe überhaupt berufen war, in diesem Falle als corrigierende Gerechtigkeit einzutreten, das will ich dahingestellt sein lassen. Ich habe mich darüber bereits ausgesprochen, aber auch das ist unrichtig, daß die factischen Zustände eine solche Correctur auch nur im mindesten erheischt hätten.

Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, über die nationalen Verhältnisse in der Untersteiermark zu sprechen und möchte hier nur ganz wenig noch beifügen. Sie wissen, daß es die autonomen Verwaltungen der Gemeinden und der Bezirke vollständig in ihrer Hand haben, in welcher Sprache sie ihre Agenden erledigen, und ich theile Ihnen noch weiter mit, daß es in Untersteiermark vollständig den Gemeinden und Bezirken freigegeben ist, in welcher Sprache sie mit der Bezirkshauptmannschaft verkehren. In jenem Landesbezirke nun, welchen der Herr Abgeordnete für die Landgemeinden Silli, mein verehrter Colleague, zu vertreten die Ehre hat, in

der Bezirkshauptmannschaft Silli befinden sich circa 90 Gemeinden.

Nach seinen Declarationen, wie nothwendig es sei, dort slovenische Mittelschulen einzuführen, sollten Sie nun voraussetzen, daß diese Gemeinden zum weitaus größten Theile slovenisch amtiren, schon darum, weil sie nicht Deutsch können.

Es tritt aber das eigenthümliche Verhältniß ein, daß von diesen 90 angeblich rein slovenischen Gemeinden bloß ein Drittel slovenisch amtirt, und daß zwei Drittel davon heute noch deutsch amtiren und auch mit der Bezirkshauptmannschaft deutsch verkehren. (Hört!) Nur so nebenbei, damit man ein Bild gewinne von dem Grade, in welchem die deutsche Sprache in Untersteiermark geübt wird und bekannt ist, möchte ich Ihnen eine Thatsache aus der allerletzten Zeit mittheilen. Einer dieser slovenisch amtirenden Gemeinden wurde aus Croatien eine Zuschrift gesendet, und zwar im Wege der Bezirkshauptmannschaft, welche die croatische Zuschrift tale quale an die Gemeinde gesendet hat, in der Uebersetzung, daß die Gemeinde doch jedenfalls das croatische Idiom, das sich ja vom slovenischen nur sehr wenig unterscheiden soll verstehen würde. Die slovenische Gemeinde schickt dieses croatische Schriftstück an die Bezirkshauptmannschaft mit dem Bemerken zurück, sie verstehe es nicht und bitte um eine Uebersetzung. Die Bezirkshauptmannschaft schickt dieses croatische Schriftstück nach Croatien, dort wird es ins Deutsche übersetzt, es kommt Deutsch an die slovenische Gemeinde zurück, jetzt hat die slovenische Gemeinde es ganz gut verstanden. Und bei diesen thatsächlichen Verhältnissen glaubt man, daß man wirklich den Wünschen des Landes und der Bevölkerung, daß man einem lebhaften Bedürfnisse entspricht, wenn man bei den Gerichten auch die slovenische Amtirung einführt! Bisher haben wir noch nie die Klage vernommen, daß das Recht und das Rechtssprechen darunter leide, wenn das Recht in deutscher und nicht in slovenischer Sprache gesprochen wird; wir haben nur immer Klagen gehört, daß die slovenische Sprache nicht zu ihrem Rechte komme.

Ich glaube auch — und ich bin vollkommen überzeugt davon — daß die Sprache, in welcher Recht gesprochen wird, dem Slovenen im Großen und Ganzen vollständig gleichgiltig ist. Wenn er nur Recht bekommt und er hat die Uebersetzung, daß er vom Richter Recht bekommt, dann ist es im ganz gleichgiltig, in welcher Sprache er es bekommt. (Das ist falsch! rechts), da er ja in jeder Sprache seine Rechtsache vorbringen kann. Der Criminalrichter verkehrt mit dem Slovenen in slovenischer Sprache, die Geschwornenbank wird mit Rücksicht auf die

toliren, in wie weit die betreffenden Vorhersagungen mit den Thatsachen zusammenstimmen. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts betrachtete man jene Aufzeichnungen wie ein Orakel. Wenn ein neuer Papst sein Pontificat antrat, wählte man einen Blick in die Zukunft zu thun. . . Nun, im 18. Jahrhundert mögen jene Prophezeiungen bereits existirt haben; ob aber ihr angegebene Alter wahr ist und ob dieses bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht, darf auf Grund der Sfrörer's (um 1840) entschieden verneint werden. Dieser wies nämlich darauf hin, daß in einer Textstelle von einem „Piscator minorita“ die Rede sei, der Minoriten-Orden aber erst 1437 — also fast 300 Jahre später, als Malachias den Propheten spielte — durch Franciscus de Paula gestiftet wurde. Die Thatsache läßt es unbegreiflich erscheinen, daß die Cardinäle, denen man doch gründliche Kenntniß der Kirchengeschichte zutrauen sollte, durch Jahrhunderte an jenen Prophezeiungen ängstlich hingen und bei der jeweiligen Papstwahl sich von denselben beeinflussen ließen. Zudem lassen die, die Zukunft des päpstlichen Stuhles betreffenden Orakelsprüche mancherlei Deutungen zu. Bei vielen fehlt die Interpunction, wodurch eine doppelte Lesart möglich ist, ähnlich dem bekannten Delphischen Orakel: „Ziehen wirst Du in den Krieg zurückkehren nicht sterben im Krieg.“ Die Interpunction vor oder hinter

Sprache des Angeklagten zusammengekehrt, der Verteidiger und der Staatsanwalt können in beiden Sprachen, deutsch oder slovenisch, sprechen. Freilich kommt dabei manchmal die eigenthümliche Erscheinung vor, daß der Angeklagte den slovenisch plaidirenden Staatsanwalt nicht versteht und ersucht, daß ihm ins slovenische übersetzt werde, was der Herr eben gesagt hat. (Oho! rechts.) Ja, meine Herren, ins slovenische, denn er versteht nicht das Idiom, die Schriftsprache, welche der Staatsanwalt gebraucht, er kennt nur sein volkstümliches Idiom. Auch kommt es vor, daß er verlangt, es möge ihm ins Deutsche übertragen werden, dann versteht er es (Oho! rechts). Ja, meine Herren, der Slovene verlangt es, nicht etwa ein deutscher Angeklagter. Das ist uns ja bekannt, daß die Herren die slovenische Amtirung nur urgiren, weil ihnen nichts ein größeres Herzensvergnügen macht, als wenn der Deutsche gezwungen ist, zu Gericht zu kommen und dort slovenisch sein Recht zu suchen. Aber ich glaube, meine Herren, wenn Sie auch meinen, Ihrem Volke mit einer solchen Sprachenverordnung eine große Wohlthat erwiesen zu haben, wenn dies auch von Ihnen als eine große Errungenschaft bezeichnet wird, so ist das wieder eines jener Vinfengerichte, welche Sie dem Volke bieten, um dafür schwere Steuerlasten dem Volke aufzuladen. Es erinnert mich das lebhaft an die Klage, die wir von jener Seite im vorigen Jahre gehört haben, wo dem Minister gesagt wurde: Ja, wenn es sich darum handelt, dem Volke begreiflich zu machen, daß es die blutigen Steuergulden in das Steueramt tragen muß, dann ist es der Regierung sehr ernst zu Muthe; wenn wir aber eine Resolution zur Slovenisirung der Mittelschulen haben wollen, dann ist es der Regierung nicht ernst zu Muthe. (Oho! rechts.) Diese Worte wurden im vorigen Jahre laut. Meine Herren! Lesen Sie den heute vertheilten Bericht über das Höferecht, lesen Sie, was da über die steiermärkischen Zustände gesagt ist, lesen Sie, was die Bezirksgerichte, die doch gewiß unbefangenen geurtheilt haben werden, über die wirtschaftlichen Zustände der Bauernwirtschaften in Steiermark sagen, wie sie alle einmütig constatiren, daß die landwirtschaftlichen Güter im Werthe und in der Bewirtschaftung zurückgehen, und Sie werden erkennen, was das wahre Bedürfnis des Volkes ist, und was für ein Vinfengericht es ist, wenn Sie ihm statt Erleichterungen Lasten, statt der Verbesserung der wirtschaftlichen Zustände eine Sprachenverordnung zu § 13 der Civilproceßordnung nach Hause bringen. (Bravo! links.)

Aber noch ein zweites Merkmal der gegenwärtigen Justizverwaltung kann ich nicht verschweigen, und das ist der aufdämmernde Zweifel

dem „nicht“ läßt hier eine positive oder negative Deutung zu.

Gegenüber diesen rhetorischen Schlingen des Delphischen Orakels sind aber die Prophezeiungen Malachias die ausgesprochensten Fußangeln. Das Formelle dieser Prophezeiungen beruht darin, daß einer fortlaufenden Reihe von Ziffern (1 bis 111), welche die chronologische Nachfolge der Päpste vorstellen soll, Motti beigefügt sind, die auf irgend eine Weise mit den betreffenden Päpsten, denen sie in der Zifferreihe angehören, in Einklang zu bringen sind. So heißt es bei Nr. 3, die dem Papste Eugenius III. zugehört: Ex Magnitudine Montis, aus welcher Zusammenstellung der Geburtsort Eugens, Grammonte bei Pisa, zu lesen käme. Bei Nr. 29, dem Pontifex Honorius IV. zugehörend, steht: Ex rosa Monina. — Honorius stammte aus der Familie, deren Wappen eine Rose darstellte, die von Löwen getragen wurde. Ferner stimmt annähernd das Motto bei Nr. 61, dem Papste Pius III. zugehörend: De parvo homine. (Er stammte aus dem Hause Piccolomini) Die Nummer 102 bezieht sich auf den gegenwärtig residirenden Pap Leo XIII., und da die Zifferreihe, wie anfangs erwähnt, bis 111 läuft, so hätten wir sonach nur noch 8 Päpste zu erwarten.

Einen weit moderneren Anstrich, als die beiden oben erwähnten falschen Propheten be-

Bisher hätte Olivarius nun allerdings Recht behalten und die Combination ist so geschickt durchgeführt, daß sie ebenso durch das Zutreffen der Begebenheiten, als durch andere Daten imponirt. Aber Olivarius war entweder ein falscher Prophet seiner Zeit, oder ein Betrüger aus der Generation des großen Korsen, der seine Prophezeiungen vielleicht in dem Augenblicke niederschrieb, als nach der Schlacht von Waterloo noch der schwache Hoffnungskunz glimmte: Napoleon werde, wie so oft zuvor, das ihm abgerungene Schwert wieder ergreifen und seine Gegner zu Paaren treiben. Denn seine Prophezeiung enthält die Nachschrift: Napoleon ergreift nach entsetzlichem Wirrsal im Lande der Gellischen Galier a b e r m a l s die Zügel der Welt, vertreibt die Feinde des Vaterlandes, bringt dieses auf die Höhe seines Glanzes, ordnet und lenkt die Geschichte aller Staaten Europa's — stirbt im Frieden.

Olivarius war demnach, wie man sieht, ein falscher Prophet. Viel interessanter für uns ist aber ein anderer Repräsentant dieser seltsamen und immer seltener werdenden Zukunft. Es ist dies ein sicherer Malachias, Erzbischof von Urmaph (?) in Irland, der im Jahre 1243 (!) verschiedene Prophezeiungen über die Päpste niederschrieb — oder niedergeschrieben haben soll. Man schenkte ihnen durch Jahrhunderte die größte Aufmerksamkeit, um zu con-

Herren- und Damen-Koffers,
 Hand- und Umhäng-Taschen, nebst allen sonstigen Reise-Requisiten;
 Peitschen, Stöcke, Schirme, Cravatten.

Schuhwaaren für Kinder,
 Haus- und Commode-Schuhe, Pantoffels und Patent-Turnschuhe.

Fabriks-Niederlage von Fenster-Rolletten.

Neuestes in Damen- und Kinderschürzen aus Lack, Leinen und Luster.

Spielsachen für im Freien,

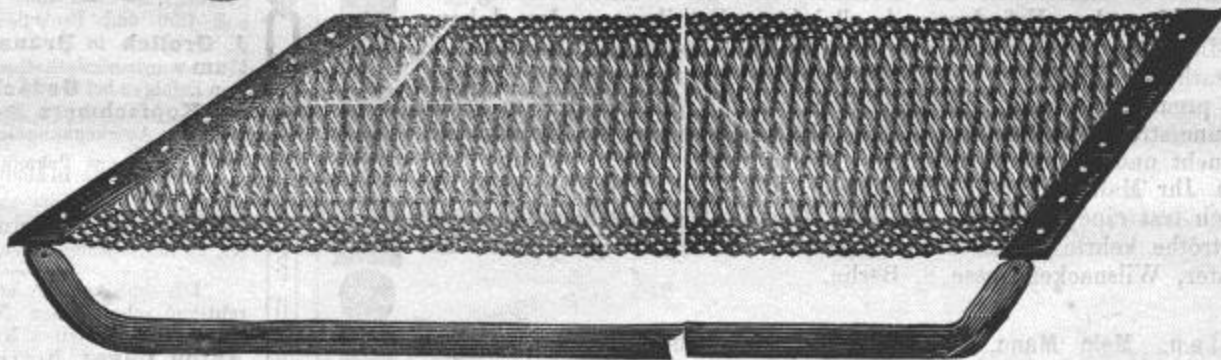
empfiehlt einem P. T. Publicum in **grösster Auswahl** bei reellster Bedienung und solidesten Preisen

Adolf C. Glasser,

Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Nürnberger-Geschäft,
Hauptplatz 108 CILLI 108 Hauptplatz.

182-4

Original-Draht-Matratzen



mit
Holz-
 oder
Eisen-
Rahmen,

sowie
massive
Eisenbetten
 mit
Draht-
Matratzen

liefert in vorzüglicher, tadelloser Waare die
Erste steierm. Draht-Matratzen-Manufactur SERVAT MAKOTTER

in Marburg. Etablirt 1877.

Vor mangelhaften Nachahmungen wird im Interesse der Käufer gewarnt.

J. & C. Bloeker,
 Amsterdam.

Besonders leicht verdaulich,
 und reich

Vollkommen rein.

Holländisches, entölt

Cacao-Pulver,

in runden Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Kilo.

Besonders zu empfehlen für Kranke, Magenleidende, Geschwächte, Kinder und
 Diejenigen, welchen der Kaffee nicht zuträglich ist.

Zu haben bei **Joseph Voigt & Co.**, „zum schwarzen Hund“, Hohenmarkt 1, und in der
Haupt-Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei G. A. Ihle, Wien, Stadt, Kohlmarkt 3.

Depôt in Cilli:

Bei Traun & Stiger, Franz Zangger, Alois Walland.

54-12

G. A. Ihle,
 Hauptniederlage:
Wien L. Kohlmarkt 3.
 an nahrhaften Substanzen.

Bewährt
 gegen
 Magenkrankheiten

Kohitscher Sauerling

Steir.
 Landschaftl.
 „Tempelquelle“

Zu beziehen bei den Herren **TRAUN & STIGER, FRANZ ZANGGER** und allen renomirten Handlungen in Cilli und Umgebung.

500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-**
Mundwasser à Flasche 35 kr. jemals wieder
 Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger
 Wien L. Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheker. 9-13

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243-52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwinducht, Lungenleiden
 (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit
 Auswurf), Rückenmarksschwinducht, Asthma, Bleichsueht, allen Schwächenzuständen (na-
 mentlich nach schweren Krankheiten). Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56
 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an. à Flacon
 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.
Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malz-Fabrikate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibs-Beschwerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungs-Beschwerden. — Gebrauchte Fabrikate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, conc. Malzextrakt, Brust-Malzbonbons. Sämmtlich nach dem System Joh. Hoff.

Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,

findet es oft unerwartete Heilung in den echten **Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmitteln, Malzextrakt-Gesundheits-Bier, concentrirtes Malz-Extrakt, Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons.** Daher das dauernde Bestehen des Geschäftes (35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl), die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).

Die in den Malzfabrikaten enthaltenen Heilkräuter haben Tausende gesund gemacht. Wir entnehmen der Berliner und der Wiener Zeitung von diesem Monat: An den Erfinder und alleinigen Fabrikanten des Johann Hoff'schen Malzextraktes, Hofflieferant der meisten Souveräne Europa's, k. Commissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden etc. etc. Johann Hoff in Wien, Graben, Bräunerstrasse 8. Seit 1 1/2 Jahren litt meine Frau an Brustkrankheit, Bleichsucht und Magenbeschwerden. Nichts wollte helfen. Endlich gebrauchte ich Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Chocolade. — Augenblicklich trat eine Besserung ein, die Brust wurde entschleimt und die gesunde Blutröthe kehrte wieder zurück. (Dank.) Balter, königl. preussischer Polizei-Beamter, Wilsnackerstrasse 8, Berlin.

Aus Wien. Mein Mann, J. Kraus, Wachsleinwand-Fabrikant, litt an Lungentuberkulose, konnte weder ruhig essen noch schlafen, spukte Blut und wir gaben die Hoffnung auf Heilung auf. Endlich entschlossen wir uns zum Gebrauche von Johann Hoff'schem Malzextrakt. Nach Gebrauch von 30 Flaschen und diversen Beuteln Brustmalzbonbons trat eine wunderbare Umwandlung ein, er spukte kein Blut mehr, ist gesund, isst und schläft gut.

Franciska Kraus, Hausbesitzerin in Wien, Ottakring, Flötzersteig 64.

Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextrakt, das er sich durch den Cardinal Scipio Capello kommen liess, und fand Erleichterung vom Asthma. — Der Kaiser von Russland lässt es sich nach seinem Lustschloss Zarskoje-Selo durch seinen Adjutanten Grafen Schuwaloff kommen.

Preise

des echten Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres:

13 Flaschen fl. 6.06, 28 Flaschen fl. 12.68, 58 Flaschen fl. 25.48. — Von 13 Flaschen ab Franco-Zustellung in's Haus. Zum Versandt ab Wien: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei grösserem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2, und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depôts:

CILLI: J. Kupferschmidt, Apoth., Marek, Apoth.; — **MARBURG:** F. P. Holasek; — **PETTAU:** J. Kasimir.

Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes.

Homeriana-Thee

(Sibirisches Polygoneum).

194-



Gerrichtlich deponirt.

Paul Homeroth

Die von Paolo Homero auf seinen Reisen in Sibirien entdeckte u. nach Europa importirte, nach seinem Namen Homeriana genannte Pflanze, welche, als Thee-Abstrich genommen, eine durch 485 Atteste bestätigte, ausgezeichnete heilende Wirkung bei Bronchial- u. Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege überhaupt hervorbringt, ist in der Apotheke des Herrn J. Kupferschmidt, Cilli, vorräthig u. für Oesterreich-Ungarn nur von demselben zu beziehen. Das Paket zu 60 Gramm für zwei Tage kostet fl. 1.20. — Aerztliche nähere Auskunft erteilt Herr Dr. Rud. Nauss, Specialist für Krankheiten der Brust- u. Bauchorgane, l., Kärntnerstrasse 19, während seiner Ordinations-Stunden v. 2—4 Uhr. NB. Jedes Paket ist mit der gerichtlich deponirten Schutzmarke und dem Facsimile versehen. Per Post werden nur 5 Pakete versendet. Emballage 20 kr. mehr. Die Broschüre allein gegen Einsendung von 25 kr. Porto.

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

ROBORANTUM

(Barterzeugungsmittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haar- ausfall und Ergrauen der Haare.** Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantirt. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grolsch in Brünn.** Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr Roborantium hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka,** Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche Roborantium schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes. **Anton Unger,** Nr. 1116 in Warnsdorf in Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche Roborantium glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébè, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grolsch. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in Cilli: F. Pellé, vormals Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef Martinz. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laibach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz, Apotheker. 150—52

Kein Schwindel!

Roher Kaffee

in feinsten reinschmeckender Waare in Säckchen von 4 3/4 Kilo netto, wovon folgende Sorten empfehle:

Mocca echt arab., feurig, brillant per 1/2 Kilo 81 kr.
Menado dunkelgelb ff. " " " 70
Preanger blaugelb ff. " " " 66
Java goldgelb ff. " " " 56
Java grüner, kräftig " " " 47
Ceylon bläulich, brillant " " " 53
Maracalbo ff. " " " 43
Domingo " " " 40
Campinas ohne Bruch " " " 39
Santos reinschmeckend " " " 35

Zwei verschiedene Sorten werden getrennt in einem Säckchen verpackt. Es empfiehlt sich jede Sorte für sich zu brennen und dann erst zu vermischen. Preislisten über sämtliche Consumartikel gratis und franco.

Hochachtungsvoll

H. Kreimeyer, A. L. Mohr Nachf.
Consum-Artikel-Export.

Ottensen bei Hamburg 1883.

630—10

2000 der berühmtesten Aerzte attestirten und empfehlen
Dr. Popp's Zahnmittel
 als die best existirenden für die Zähne und den Mund.
Anatherin Zahn- und Mundwasser
 von **Dr. J. G. Popp**,
 k. k. Hofzahnarzt,
Wien, I., Bognergasse Nro 2.
 Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jede Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Erleichtert das Zahnen bei Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralien-Wässer. Bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. gegen Dyptheritis. Eine grosse Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu 1 fl. und eine kleine zu 50 kr.
Vegetabil. Zahnpulver macht blendend weisse Zähne, ohne dieselben anzugreifen; in Schachteln nur zu 63 kr.
Anatherin-Zahnpasta zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des üblen Geruches und des Zahnsteines. Preis per Glas-Dose fl. 1.22.
Popp's arom. Zahnpasta. Blendend weisse Zähne nach kurzem Gebrauch. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden conservirt und Zahnschmerzen verhindert. Preis per Stück 35 kr.
Zahn-Plombe, practisches, sicherstes Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis per Etui fl. 2.10.
Popp's Kräuterseife. Seit 18 Jahren mit grösstem Erfolge eingeführt gegen Hautauschläge jeder Art, insbesondere gegen Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- und Bartschuppen, Frostbeulen, Schweissfüsse und Krätze. Preis 30 kr.
 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind. 210—
 Zu haben in Gills: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Apotheker. Rann: J. Snidersic, Apoth. W.-Landsberg: S. Vaczulik, Apoth. Gonobitz: C. Fleischer, Apoth. W.-Feistriz: A. v. Gutkowsky, Apoth.

Dr. Popp's Zahnmittel werden im Wiener k. k. allgem. Krankenhause durch Prof. Dr. Fr. Drasche in Anwendung gebracht und neuerdings vorzüglich anerkannt.

Moden-Geschäft in der Grazergasse Nro 87.

Zur Frühjahr- und Sommer-Saison

empfiehlt die Unterzeichnete ihr gut sortirtes Lager **Regenmäntel** von fl. 5 aufwärts, **Jacken**, **Brumenmäntel**. Das **Neueste in Mantelets** (Umhüllen), alle Gattungen. Ebenso auch **Stroh Hüte** für **Damen** und **Kinder**. — **Kinderkleider**, **Schürzen**, **Herren- und Damenwäsche**. — Vorzüglich passende **Nieder** (Corsets), **Sonnenschirme**. — **Spitzen**, **Bänder**, **Blumen**. — **Glace**-, **Seiden-** und **Tricot-Handschuhe** etc. und noch viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Ferner werden **Damen- und Kinderkleider** nach jeder beliebigen **Façon elegant** und **billig** verfertigt, sowie auch **Herren- und Damenwäsche** nach Maass.

Auch wird im Schnittzeichnen Unterricht gegeben.

212—2

Hochachtungsvoll

M. Waupotisch.

Stets am Lager:
 Neuestes in Papierconfection
Briefpapiere & Correspondenzkarten
 in prächtiger Ausstattung bei
JOHANN RAKUSCH.

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten bis elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Dekorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hotels, Café's etc. in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198—

An die

hochverehrten P. T. Bewohner von Gills und Umgebung!

Der XIII. steiermärkische Feuerwehrtag soll zufolge Beschlusses des Gauverband-Ausschusses und des XII. Feuerwehrtages, welcher im Sommer 1883 in Graz gefasst wurde, im Laufe des Sommers 1884 in unserer Vaterstadt Gills abgehalten werden; aus diesem Anlasse steht das Erscheinen der Delegirten und Deputationen sämtlicher steirischer Gauverbands-Feuerwehren bestimmt in Aussicht; es handelt sich nun darum, zu berathen, welche Vorkehrungen zum würdigen Empfange dieser Abgeordneten getroffen werden sollen, um den guten Ruf der Gastfreundlichkeit unserer lieben Sannstadt, der weit über die Gauen unseres grünen Heimatlandes reicht, gerecht zu werden. Die freiwillige Feuerwehr ladet nun sämtliche Bürger und Feuerwehrfreunde, P. T. Vereine und Corporationen von Gills und Umgebung freundlichst ein,

Sonntag, den 6. April 1884, Abends 8 Uhr, im Salon „zum goldenen Löwen“

behufs Schlichtigwerdung über obige Frage möglichst zahlreich zu erscheinen.

In der festen Ueberzeugung und auf die thatkräftige Unterstützung unserer Mitbürger bauend, diesen Tag zu einem Ehrentag für die Stadt Gills zu machen, durch denselben das Ansehen und Emporblihen derselben zu heben gab uns den Muth, dies Fest in die Hand zu nehmen; von dem Gelingen desselben sind wir sicher, wenn vereinte Kräfte zusammenwirken.

„GUT HEIL!“

Vom Ausschusse der freiw. Feuerwehr Gills, am 30. März 1884.

Josef Stibenegg,
Schriftführer.

Josef Sina,
Hauptmann.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht:

Nachdem die mit d. g. Bescheide vom 26./12. 1883 Z. 3998 über Ansuchen der Es-compte-Bank Marburg bewilligte exec. Feilbietung in Folge des Bescheides des k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 27. Juni 1883 Z. 2870 und der d. g. Erledigung vom 30. Juni 1883 Z. 2063 laut des d. g. Protokolles vom 4. Juli 1883 Z. 2110 mit executivem Pfandrechte belegt in Folge des Bescheides vom 27. September 1883 Z. 3240 laut des Protokolles vom 11. October 1883 Z. 3447 und des Nachtragsgutachtens de praes. 15. November 1883 Z. 3888 executiv auf 493 fl. geschätzten, der Frau Therese Seeder zustehenden, dormalen strittigen Besitzrechte auf den von ihren Gatten Herrn E. J. Seeder mit dem Vertrage ddo. Graz 14. April 1883 Not. Z. 23209 erkaufte einen grundbüchlich nicht abgetrennten Bestandtheil der auf Namen der Communität Heilenstein vergewährten Realität Curr.-Nr. 24¹/₂ ad Neucilli bildenden Antheil der Parzelle Nr. 928/2 der Catastral-Gemeinde Heilenstein, welcher im Süden an den Stammkörper des E. J. Seederischen Sägewerks-Etablissements (Con.-Nr. 2243 ad Neucilli) im Norden an den von E. J. Seeder resp. dessen Concursmassa, aus unbekanntem Titel bebesenen Garten; im Westen an den Werkkanal und im Osten an den Gemeindefahrtweg angrenzt und worauf derzeit ein Holzschuppen und eine gemauerte Schmiede errichtet ist; so wie deren strittigen Besitzrechte bezüglich jenes Antheiles der Grundparzelle Nr. 928/4 der Catastralgemeinde Heilenstein, welcher im Norden an oberwähnten Stammkörper der Realität Con.-Nr. 2243 ad Neucilli, im Süden und Westen an den Wasserlauf und im Osten an den Gemeindefahrtweg angrenzt, und worauf derzeit eine Bretterfäße (sammt fundus instructus) und der südliche Antheil der alten Schmiede errichtet ist, mit Verordnung des hohen k. k. Oberlandesgerichtes Graz vom 20. Februar 1884 Z. 2411 bestätigt worden ist, werden behufs Vollzuges dieser Concurschritte zwei neuerliche Feilbietungstagungen auf den

15. April und 15 Mai d. J.

jedesmal Vormittag von 11 bis 12 Uhr in der d. g. Amtskanzlei angeordnet.

Obige Besitzrechte werden, falls sie bei der 1. Feilbietung nicht um oder über den Schätzwert angebracht werden könnten, bei der 2. Feilbietung auch unter demselben an den Meistbietenden gegen sofortigen Erlag des Meistbotes hinangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Franz, am 4. März 1884.

Der k. k. Bezirksrichter.

Eine Gutswirtheftlerin

mit langjähriger Oeconomie-Praxis, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit sehr guten Zeugnissen versehen, wünscht eine Stelle zu bekommen. Gefällige Anträge an die Expedition d. Blattes.

Nur noch bis Anfang April

werden im 49-20

zahnärztlichen Atelier

(Cilli, Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt, Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt.

Hôtel „goldener Löwe“.

Bairisch-Bier

jeden Donnerstag,

Sonn- und Feiertag

99-30 im Ausschank.

Blauen Düngergyps
verkauft en gros und en detail billigst
Alois Walland,
Cilli, Hauptplatz u. Postgasse.

Aus freier Hand zu verkaufen:

Das Haus Con.-No 132 in der Stadt Cilli, Aussicht auf den Stadtpark, sammt Stallungen, Wagenremise, grossem Garten, angrenzender Badeanstalt im Saanflusse, circa 3 Joch Acker- und Wiesengrund mit Harfe, Dreschmaschine und Heubehälter. Auf diesem im besten Bauzustande befindlichen Hause wird auch schon seit Langem ein renommirtes Gasthausgeschäft betrieben.

Mehrere Acker- & Wiesengründe,

bester Boden, in **Unterköttling**, 10 Minuten von Cilli gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt

Dr. August Schurbi, Advocat in Cilli.

196-3 Unterhändler ausgeschlossen.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.
H. LOHR & SOHN IN SAAZ
General-Depôt für die Monarchie
empfehlen
Original
engl. Hopfenhürden-Leinwand
in allen Breiten
zu Fabrikspreisen.
Auch in Cilli bei den Herren
Traun & Stiger.
Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung
Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)
aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegentlichste anzubieten.
123-

An die P. T. Herren

Gutsbesitzer

stelle ich das Ansuchen, mir gefälligst zur Vermittlung den zum Verkaufe habenden Besitz bei der sich günstig bietenden Gelegenheit eines Käufers zu übertragen.

Realitäten-Vermittlungs-Bureau
Plautz, Cilli.

NB. Durch das Bureau wurden nachstehende Güter: Weschigrad, Oberlanhof, Sternstein, Maierberg, Gräzthof, Villa Lendorf und viele grössere und kleinere Oeconomien verkauft.

Ausserdem stehen den P. T. Käufern noch viele Güter, Villen und Oeconomien in grosser Auswahl zur Verfügung in Vormerkung.

Landwirtschaftliche Geräte sowie Wagen 188-4 werden gekauft und verkauft.

Krainer Wachholder

(Brinovic), 109-8

garantirt echt, verkauft in Liter-Bouteillen à fl. 1.50

Alois Walland,

Hauptplatz und Postgasse.

Ich habe von einer der grössten Fabriken Europa's den Auftrag, mehrere tausend Meter-Centner

rohen Weinstein

einzukaufen und bin daher in der Lage, höhere Preise als jeder andere Händler dafür zu bezahlen. — Jedes Quantum bezähle ich sofort bei der Uebernahme. — Bei Einsendung genauer Muster (von 3/4-1 Kilo) wird postwendend der Uebernahmepreis mitgetheilt. 144-10

Gustav Candolini in Pöltschach.

Einladung

zu der am 3. April 1884 stattfindenden

GENERALVERSAMMLUNG

des südsteiermärkischen Hopfenbau-Vereines in Sachsenfeld.

Tagesordnung:

1. Vormittag um 10 Uhr: Besichtigung der Frühjahrarbeiten im Hopfengarten, in der Korbweiden-Anlage und auf der Wiese am Commune-Grunde.
 2. Nachmittag um 1 Uhr: Versammlung der Vereinsmitglieder im Salon „zur goldenen Krone“.
 - a) Aufnahme neuer Vereinsmitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.
 - b) Vorlage der Rechnung für das Jahr 1883.
 - c) Bekanntgabe der Einläufe.
 - d) Erklärung der Frühjahrarbeiten und Mittheilung von gesammelten Erfahrungen.
 - e) Besprechung über Hopfenmärkte.
 - f) Wahl der Vereins-Vorsteherung. 209-1
 - g) Allgemeine Anträge.
- SACHSENFELD, am 26. März 1884.

Joh. Hausenbichler,
Cassier u. Schriftführer.

Carl Haupt,
Präsident.

Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingang sind in unmittelbarer Nähe der Stadt sofort zu vermieten.

Näheres in der Expedition. 205-1

Eine Schreiberin

für die Lotto-Collectur wird sogleich aufgenommen. 211-2

Ein kleines Haus

sammt schönem Garten an der Sann, Aussicht auf den Stadtpark, ist zu verkaufen oder zu verpachten.

Anfrage Herrengasse 12. 213-1

Ein tüchtiger

Schuhmacher,

im Zuschneiden und Steppen vollkommen bewandert, findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme bei

Jos. L. Jaschke in Trifail.

Das Beste der Neuzeit!
Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER
empfiehlt ihre neu verbesserten, elastischen Draht-Netz-Matratzen

(Bett-Einsätze), bestes Erzeugniss, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.
Von unverwüthlicher Dauer!
Kein Ungeziefer möglich!
174-52
Keine Reparatur nöthig!

Schnittmaterial,

Tanne, Fichte, Lärche und Kiefer, sowie gezimmertes Bauholz wird jedes Quantum in allen Dimensionen zu kaufen gesucht. — Offerte sub A. H. 4407 an Haassenstein & Vogler (Otto Maass), Wien. 195-2

Egalisier-Drehbänke
neuester Construction stets am Lager Maschin-fabrik
F. REITBAUER,

208-10 Wien, II., Nordbahnstrasse 5.
Preis-Courante franco und gratis.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei **Joh. Rakusch, Cilli.**